

Anna Graf

Hochzeit mit Hindernis

Bissendorfer Heimatroman

Teil 2



*aktuell, ergreifend, mitreißend
und vor allem:
gratis*

www.schoenesNatbergen.de

Schönes Natbergen-Verlag

Hochzeit mit Hindernis

Bissendorfer Heimatroman Teil 2

Was bisher geschah:

Anette fährt nach langen Jahren der Abwesenheit in ihr Heimatdorf zurück, weil sie Trauzeugin für ihre Schulfreundin Beate sein soll. Doch die geplante Hochzeit mit Christof droht zu scheitern, weil es zwischen Braut und Bräutigam zu einem heftigen Streit kommt. Auslöser des Streits ist ein geplantes Industriegebiet im Dorf, das Christof befürwortet, Beate jedoch vehement kritisiert.

Anfangs hatte Anette den Eindruck, dass das Industriegebiet von Beate lediglich vorgeschoben worden war, aus Angst vor der Entscheidung, und weil eine Braut gerne ein wenig gedrängt werden will. Im weiteren Verlauf begreift sie jedoch immer mehr, dass der Streit eine erheblich größere Dimension hat. Außerdem überfährt sie mit dem Auto einen Fuchs.

*

Inzwischen hatte sich die Wohnung mit weiteren Besuchern gefüllt, daher war der Streit zwischen den Brautleuten notgedrungen beigelegt worden. Doch Anette fühlte deutlich das Trügerische dieser Ruhe, die kein Friede, sondern lediglich ein Waffenstillstand war. Ein Stillstand, der nur deshalb zustande kam, weil es die Anwesenheit der zukünftigen Verwandtschaft und insbesondere die der Schwiegereltern einforderte. Die Atmosphäre im Haus war nach wie vor sehr angespannt, ja geradezu hochexplosiv.

Alle Besucher registrierten diese Spannung sehr wohl, ver-

suchten aber sich nichts anmerken zu lassen. Man tauschte Banalitäten aus, machte Smalltalk und verteilte Komplimente an die Braut, obwohl sie sich im Gegensatz zum Bräutigam noch gar nicht festlich eingekleidet hatte.

Christof dagegen hatte sich groß in Schale geworfen. Er trug einen nagelneuen silbergrauen Anzug, eine hellblau schimmernde Krawatte mit gelben Sternchen um den Hals, glänzende Schuhe an den Füßen und ein Lächeln im Gesicht, das Zufriedenheit ausdrücken sollte, aber immer dann ein bisschen schief wurde, wenn sein Blick in Richtung Braut

schwenkte. Also schwenkte er ihn nicht.

Da sich aber auch die Braut scheute, ihren zukünftigen Gatten anzusehen, kam es zu der interessanten Konstellation, dass sich alle Gäste mehr oder weniger herzlich begrüßten und miteinander plauderten – nur die beiden um die es eigentlich ging, die, die sich für immer aneinander binden wollten, ausgerechnet die guckten sich nicht an.

*

Während der Schwiegervater mit großem Eifer zu organisieren versuchte, wer mit wem zum Standesamt, wer mit wem dann weiter zum anschließenden Kaffeetrinken und wer mit wem danach zum Essen, nach Hause oder sonst wohin fahren sollte, gingen Anette und Beate in das Schlafzimmer, wo das Brautkleid auf Beate wartete.

Anette zeigt auf das Kleid: „Und, was ist jetzt? Brauchen wir das jetzt oder nicht?“

*

Der Standesbeamte wollte gerne pünktlich Feierabend machen und daher auch pünktlich anfangen. Doch zu seinem Leidwesen fehlte eine der beiden Hauptpersonen: die Braut. Die stand noch in ihrer Wohnung vor dem Kleiderschrank und schaute in den Spiegel.

„Spieglein, Spieglein an der Wand“, murmelte sie vor sich hin, „wer ist die Blödste im ganzen Land?“

Anette stand neben ihr und zuckte mit den Schultern. „Wenn ich mal statt des Spiegels antworten darf: Das ist der falsche Text. Und vielleicht auch der falsche Zeitpunkt. Die warten doch alle auf dich.“

Beate schaute sie nachdenklich an. „Nein, ich glaube nicht, dass das der falsche Text ist. Im Gegenteil. Ich bin immer die Dumme. Wenn ich Christof heirate, obwohl ich seine Einstellungen zu Gewerbe und Politik überhaupt nicht akzeptiere, ist das doch blanke Unterwerfung. Er weiß, dass ich gegen dieses Industriegebiet bin, und wenn ich ihn trotzdem heirate, ist das ein Freibrief für ihn, dass er sich nicht um meine Meinung zu kümmern hat. Wenn ich ihn aber *nicht* heirate, werde ich mich mein Leben lang darüber ärgern, dass ich mir meine Herzensangelegenheit mit politischem Übereifer selbst kaputt gemacht habe. Ganz abgesehen von dem Skandal, die Gäste wieder ausladen zu müssen.“

Wie du siehst, es *ist* der richtige Text.“

Anette dachte nach. „Siehst du das wirklich so? Eine *Unterwerfung*? Das glaube ich nicht. Viel-

leicht ist es *ein* Sieg, den du ihm schenkst, aber es werden noch viele Auseinandersetzungen folgen, die du nicht alle unbedingt verlieren musst. im Gegenteil. Du kannst ihm sagen, dass du was gut hast bei ihm, wenn du ihn jetzt heiratest. Dass du dann sozusagen einen Wunsch frei hast. Dass ihr euch abwechselt mit dem Siegen und dem Verlieren, oder so.“

Der Vorschlag kam Anette selbst etwas fadenscheinig vor. Am Tag der Hochzeit die Zukunft abwechselnd in Sieg und Niederlage aufzuteilen, erschien ihr dann doch etwas zu prosaisch. Eigentlich ist eine Hochzeit doch ein Versprechen, Konflikte *gemeinsam* abzuarbeiten, *gemeinsame* Lösungen zu suchen, Übereinstimmungen zu finden, in Einmütigkeit zu leben. *Das* wäre eine Ehe. Aber irgendwie klappt das nur selten. Warum eigentlich?

Beate spürte die Halbherzigkeit hinter Anettes Vorschlag und winkte ab. „Du klingst ja wie eine Eheberaterin“.

„Mag sein“, antwortete die ein bisschen pikiert, weil sie spürte, das sie tatsächlich aus ihrer reichhaltigen Erfahrung an Eheberatungsgesprächen geschöpft hatte, „aber muss das denn trotzdem falsch sein? Ich meine, logisch, man stellt sich eine Ehe immer als eine harmonische Angelegenheit

vor, aber das ist sie doch nie. Also muss man sich Spielregeln geben, an die man sich im Konfliktfall halten kann. Das klingt zwar etwas langweilig und überhaupt nicht so, wie sich das eine Braut an ihrem Hochzeitstag erträumt, aber so ist das.“

„Spielregeln?“, murmelte Beate eher zu sich selbst als zu Anette und setzte sich auf den Rand des Betts neben dem ausgebreiteten Brautkleid. „Gehen Sie sofort in das Gefängnis, gehen Sie nicht über Los, ziehen Sie nicht 4.000,- Mark ein.“

Anette lachte. „Nein, nein, nicht so wie bei Monopoly. Ich weiß auch nicht wie, aber du musst Christof klarmachen, dass er zwar *einen* Sieg errungen hat, aber nur einen einzigen. Und mach ihm ganz besonders klar, dass du dir in Zukunft nicht die Butter vom Brot nehmen lässt.“

Beate seufzte.

*

Mit anderthalbstündiger Verspätung betrat die Braut das Trauzimmer im „Haus Bissendorf“. Die meisten Gäste hatten Verständnis für die Verspätung, weil die Verwandlung einer Frau in eine Braut halt Zeit beansprucht. Da kann man nichts machen.

Erstaunlich war aber, dass sich diese Frau trotz der Verspätung überhaupt nicht verwandelt hatte,

sondern wie immer in Jeans und Pullover auftrat, denen man zudem noch ihren langjährigen Gebrauch ansah. Es schien, als ob Beate extra ihre ältesten Lieblingsklamotten angezogen hatte. Sie nickte kurz in die Runde und stellte sich dann neben ihren zukünftigen Gatten, der in seinem teuren Armani-Anzug, den glänzenden Schuhen und der glitzernden Krawatte auf einmal ziemlich albern aussah.

Natürlich führte Beates Auftreten zu allgemeinem Getuschel unter den Gästen. Auch der Standesbeamte hob kurz eine Braue, fing dann aber schnell mit der Zeremonie an. Er erzählte von der gemeinsamen Zukunft der Brautleute als Eheleute, von gegenseitigem Vertrauen, das dazu nötig sei, von dem Gesetzgeber, der für dieses Vertrauen einen besonders geschützten Bereich zur Verfügung stelle, von der Kindererziehung, die diesen geschützten Bereich in heutiger Zeit ganz besonders nötig habe, ...

„Tschuldigung“, unterbrach ihn Beate stockend, „es tut mir leid. Ich meine, das mit dem geschützten Bereich, und Also, was ich sagen will, ... das mit dem gegenseitigen Vertrauen ... ich finde das ist alles ganz richtig, dass der Staat sich um die Familien kümmert und so, ... aber ...“

Sie rang sichtlich um die passenden Worte. In dem engen Trauzimmer war es plötzlich totenstill geworden. Alle hielten die Luft an, um kein einziges der leisen Worte zu verpassen.

Als Beate ihrerseits dieses plötzliche Schweigen registrierte, konnte sie überhaupt keine Worte mehr finden, erst recht keine passenden. Ihre Kehle war auf einmal ganz trocken, ihr Kopf wurde heiß, die Hände kalt, die Entfernung zwischen ihr und ihren Füßen schien sich rasant zu vergrößern, es rauschte in ihren Ohren. Sie musste sich setzen.

Sofort kümmerte sich Christof um sie, holte ihr einen Stuhl, strich ihr wie einem Kind über den Kopf und machte eine launige Bemerkung an die Besucher, um sie zu beruhigen. Doch so einfach ließen die sich nicht beruhigen, denn irgendwie roch das alles nach Skandal. Zuerst die unpassende Bekleidung, dann noch diese unpassende Einmischung. Was da wohl dahinter stecken mag?

Die Schwiegermutter reichte Beate ein Glas Wasser und taxierte sie mit kritischem Blick. Der Standesbeamte guckte gleichgültig. Anscheinend an Unterbrechungen durch nervöse Bräute gewöhnt, fuhr er ungerührt seine Hochzeitsrede fort. Die Hochzeitsgesellschaft entspannte sich.

„Nein, bitte...“ Ein weiteres Mal wurde der Standesbeamte durch die Braut unterbrochen, was die Spannung im Raum sofort wieder ansteigen ließ. „Also ...“, sagte sie mit bebender Stimme, „ich will Christof heiraten. Dazu sind wir ja hier. Christof und ich, wir wollen eine Familie gründen. Und wir wollen hier wohnen.“ Sie machte eine umständliche Handbewegung aus dem Fenster hinaus und alle, auch der Standesbeamte warteten gespannt auf das, was sie sagen wollte, aber anscheinend nicht formulieren konnte.

„Ich will ihn heiraten und Kinder haben, aber ich will nicht, dass sie neben einem Industriegebiet aufwachsen.“ Beate wurde etwas sicherer. „Christof und ich haben da ein Problem. Wir sehen die Zukunft unterschiedlich. Ich glaube, dass er mit seinen Vorstellungen falsch liegt, aber er glaubt das von mir ebenso. Und weil ich jetzt nicht mehr weiter weiß, möchte ich hier und jetzt mit euch eine Befragung machen.

Was glaubt ihr: sollen wir heiraten, auch wenn wir ernsthafte Probleme haben, oder sollen wir erst die Probleme lösen, bevor wir heiraten?“

Ein kurzer Moment herrschte Stille im Raum, dann brach das Chaos aus. Christof konnte sich nur mit großer Mühe beherrschen

und hätte ihr am liebsten eine Ohrfeige verpasst. Die Schwiegereltern schauten sich ratlos an, Beates Mutter suchte irgendwas auf dem Boden, ihr Vater grinste debil, die frechen Cousinen kicherten albern. Aber alle schauten mehr oder weniger ratlos aus der Wäsche.

Als erstes fand Christof seine Sprache wieder. „Liebe Freunde, seid doch bitte wieder ruhig. Wir sind alle etwas aufgeregt. Auch Beate. Deshalb bewertet sie unsere privaten Meinungsverschiedenheiten, die wir zu einigen Aspekten der Gemeindeentwicklung haben, viel zu stark. Aber das ist nicht schlimm, das ist unerheblich, sie hat es doch selbst gesagt, wir wollen heiraten, deshalb sind wir hier und dann wollen wir das jetzt auch tun.“

Andere Gäste sahen das anders und erkundigten sich genauer nach den Ursachen der Meinungsverschiedenheit. Wann hat man schon die Gelegenheit, an einer Entscheidung mit solch einer Tragweite direkt teilhaben zu können?

In kürzester Zeit hatte sich also im Trauzimmer des „Haus Bissendorf“ eine lebhafteste Diskussion darüber entwickelt, was die beiden Brautleute zu tun oder lieber zu lassen hätten.

Wie nicht anders zu erwarten

gab es mindestens ebenso viele Meinungen wie Diskussionsteilnehmer, was der eigentlich beabsichtigten Entscheidungsfindung eher im Weg stand als förderlich war. Grundsätzlich schien sich aber eine kleine Mehrheit der Anwesenden dafür auszusprechen, lieber auf die Hochzeitsfeier zu verzichten, wenn der Grund für die Feier unsicher sei. Eine Hochzeit sei doch eigentlich ein Neuanfang und der sollte möglichst unbelastet von Problemen und Schwierigkeiten erfolgen.

Andere Stimmen sagten, dass es immer Probleme gäbe, aber immer auch Lösungen dafür, und wenn man nach dem Kriege nicht trotz aller Probleme geheiratet hätte, stünde man jetzt ganz schön alleine da.

Interessant war auch, dass die erste Fraktion, also die Verfechter der Problemlösung vor der Heirat, mehrheitlich Beates Familie bzw. Freundeskreis angehörte, während die zweite Fraktion, also die Verfechter einer sofortigen Heirat, eher zu Christofs Umfeld gehörten. Anette hatte den Verdacht, dass diese Zugehörigkeiten für die Meinungsbildung wichtiger waren als konkrete Argumente, wusste aber nicht so recht, was sie mit dieser Erkenntnis anfangen sollte.

Nach einigen Minuten Aufregtheit trommelte der Standesbe-

amte energisch mit der flachen Hand auf seinen Tisch und forderte Ruhe ein. Er hatte selbst ein bisschen gebraucht um sich von seiner Überraschung zu erholen. Das war ihm ja noch nie passiert: eine Braut, die eine Bürgerbefragung zu ihrer eigenen Hochzeit beantragt. Was für ein Blödsinn! Und das kurz vor Feierabend.

„Sehr verehrte Anwesende, liebe Brautleute“, rief er in die Menge, „ich bitte das Brautpaar jetzt nach vorne, um die Trauung weiterzuführen.“

Christof trat augenblicklich einen Schritt vor, Beate guckte verdutzt. „Aber“, sagte sie, „gibt es denn schon ein Ergebnis?“

„Wollen Sie wirklich Ihre Ehe von dem Votum der hier Versammelten abhängig machen?“ fragte der Standesbeamte. „Das würde ich mir an Ihrer Stelle gut überlegen. Außerdem wäre es ungesetzlich. Über eine Ehe bestimmt keine Mehrheit, sondern einzig und allein die beiden Partner. Daher kann ich auch nur Ihre eigenen Willensbekundungen für diese Entscheidung akzeptieren.“

Ihren vorherigen Äußerungen konnte ich entnehmen, dass Sie grundsätzlich bereit sind, den hier anwesenden Christof Meier zu ehelichen und eine Familie mit ihm zu gründen. Habe ich das richtig verstanden?“

Beate fühlte sich überrumpelt. Ja, sicher, grundsätzlich wollte sie Christof schon noch heiraten. Aber da waren auch ein paar Details, die sie eigentlich ganz gerne vorher geklärt hätte. Das ging ihr jetzt alles ein bisschen zu schnell. Sie machte ein ratloses Gesicht, nickte dann aber, denn grundsätzlich hatte der gute Mann ja Recht.

„Sind Sie, Herr Meier im Gegenzug bereit, die anwesende Beate Schmitz zu ehelichen?“

Christof nickte heftig und stieß ein lautes „Jawohl!“ aus.

„Dann erkläre ich Sie hiermit zu Mann und Frau. Sie dürfen sich küssen. Ich bitte Sie, hier zu unterschreiben, die Trauzeugen bitte auch.“

*

Das war's dann wohl. Jetzt waren sie verheiratet. Christof hatte gewonnen, Beate musste gute Mine machen und dazu noch die feuchten Küsse der Schwiegereltern ertragen. Sie hatte sich umsonst blamiert, Bissendorf würde sich trotz ihres Engagements in eine Industrielandschaft verwandeln, ihre Lebensplanung war ein einziger Schrotthaufen. Sie war müde.

Sie schaute sich um. Christof ließ die Korken aus den Sektflaschen knallen und goss großzügig ein. Na immerhin hatte sie es ihm nicht leicht gemacht. Ein schwacher Trost und eigentlich die absolut verkehrten Gedanken auf der eigenen Hochzeit. Frustriert setzte sie sich etwas abseits auf die Treppe und guckte sich die Luftbläschen im Sektglas an. „Auf Ex“, sagte sie zu sich selbst und verschluckte sich sofort.

*

Als sie vom Klo zurückkehrte kam sie im Treppenhaus an Anette vorbei, die heftig mit dem Standesbeamten diskutierte, der mit ein paar Papieren wedelte.

„Nein, und nochmals, nein!“ antwortete Anette gerade. „Das war für mich nicht eindeutig als Bejahung erkennbar. Sie hatten doch selber gesagt, dass es sich nur um eine grundsätzliche Bejahung, nicht um eine konkrete handelt. Außerdem haben Sie suggestiv gefragt. Nein, ich kann und werde das Dokument daher nicht unterschreiben. Auf keinen Fall!“

Was ist denn nun? Sind sie nun verheiratet oder nicht? Kommt das Industriegebiet jetzt? Und wer hat denn nun gewonnen? Weitere Informationen unter www.schoenesNatbergen.de